



Der Glücksverkäufer

Davide Calì & Marco Somà

Begleittext

CARL AUER



Der Glücksverkäufer – Begleittext

„Glück in Dosen zu verkaufen, die sich am Ende als leer erweisen – das ist Betrug!“, so empört sich ein junger Leser und klappt das Buch zu.

Aus! Fertig! – Wie schade! Wo hier die Geschichte doch eigentlich erst anfängt! Und spannend wird und so viele Fragen aufwirft, über die man noch nachdenken muss; die Zweifel wecken, Erkenntnisse beschern, uns reich machen können und schmunzeln lassen; die uns beruhigen und aufs Wesentliche schauen lassen; die uns traurig machen, erhellen und inspirieren!

Was denn? Wo denn? Wie denn? Ist doch gar nicht wahr!

Langsam, langsam, ihr Lieben, eins nach dem anderen, denn für das Glück braucht man auch Zeit, Fantasie, Geduld und Spucke! Dann kann sogar aus einer scheinbar leeren, wertlosen, kleinen Dose ein riesig großer, langer Stamm sprießen, den man mit Lichtlein schmücken kann und unter dem es sich sitzen und einer schönen Geschichte lauschen lässt, die der Mause-Papa seinen Kids vorliest. Welch ein Glück ist das denn?!

Aber jetzt sind wir ja schon wieder so rasch am Ende des Buches angelangt! Das geht ja gar nicht. Fangen wir noch einmal von ganz vorne an.

Da ist zuerst das Titelbild: ein märchenhafter, starker Baum, in dessen mächtiger, belaubter Krone sich kleine, gemütliche Holzhäuschen verstecken, deren Fenster einladend leuchten. Kleine Leitern führen hoch zu den Haustüren. Die dicken Äste sind mit Ketten von Glühbirnen umwunden. Aus einem der Fenster blickt ein nachdenkliches, kleines Tiergesicht. Das Eingangslicht über der großen Tür am Fuß des dicken Baumstammes beleuchtet eine von diesen Glücksdosen, um die es hier geht.

Man braucht Zeit, um alles zu erfassen, was es in diesem und in allen weiteren wundersamen Bildern des Buches zu sehen gibt. Auch wenn man noch gar nicht lesen kann, ist es möglich, nur mit

diesen fantastischen, liebevollen Bildern auf eine Entdeckungsreise zu gehen. Das allein ist schon ein Vergnügen. Doch das Buch hat noch viel mehr zu bieten. Versuchen wir einige der versteckten Botschaften, die uns der Autor, Davide Cali, auf seine kluge und subtile Weise vermittelt, ein wenig ans Licht zu bringen.

Ein paar Stichworte zu den Bildern:

Herr Taube reist in einem klapperigen, alten Lieferwagen an – nicht gerade protzig also, eher recht bescheiden –, und er wird erwartet! Er ist bekannt. Er hat eine Stammkundschaft. Wie schön! Das ist doch vertrauenswürdig. Da hat doch der eine oder andere und die eine oder andere, so scheint es, bereits gute Erfahrungen mit ihm und seiner Ware gemacht.

Frau Wachtel will ihre Dosis Glück mit ihren Freunden teilen. Oh, ja, „mit Freunden teilen“, was immer man hat – sei es ein Abendessen, Zeit, Spiel, Beisammensein –, ist ein Glück und tut uns gut. Auch wenn man dieses Glück nicht anfassen kann, weil es nicht materiell ist.

Ich erinnere mich an meine Eltern, die in der Zeit nach dem Krieg, „als man nichts hatte“, einen engen Kontakt zu Freunden und Nachbarn pflegten. Bei diesen Treffen wurde heiß diskutiert, immer getrunken und gegessen, was da war, und noch mehr gelacht, und dann alles als eine sehr gute Zeit in der Erinnerung gespeichert, von der immer wieder erzählt wurde.

Frau Zaunkönig ist bescheiden. Sie hat wenig Geld, aber für eine kleine Dose Glück gibt sie es gern aus. Da spart sie nicht am falschen Fleck, geht geschickt mit ihren begrenzten Möglichkeiten um. Auch mit einem kleinen Budget ist das Glück erreichbar. Frei nach dem Motto von Oscar Wilde: „Ich kann auf alles verzichten außer auf Luxus!“

Frau Kohlmeise mit ihren vielen Kindern braucht eine große Portion Glück. Kinder aufziehen ist ja

an sich schon ein Glück, aber jeder, der welche hat, weiß auch: Es ist harte Arbeit und bedeutet viel Verzicht. Da ist es gut, wenn man sich zusätzliche Hilfe und Unterstützung von außen besorgen kann. Ohne Glück ist diese Aufgabe nur schwer zu meistern!

Frau Wiedehopf mag die kleinen, niedlichen Glücksdosen als Geschenke. Schenken macht glücklich, das ist wohl unbestritten! Und oft reicht ja schon eine schöne Verpackung, um sich zu freuen.

Herr Weidenlaubsänger ist schon ganz von allein ein Glücklicher. Ganz ohne fremde Hilfe hat er das geschafft. Toll! Trotzdem ist er sich nicht sicher, ob sein Glück auch anhält. Und Recht hat er: Im Leben ist nichts wirklich sicher. Nie weiß man genau, was noch kommt, was noch passieren kann, was die Zukunft uns bringen wird. Etwas Glück in einer Dose als Reserve zu konservieren, um sich später an bessere Zeiten erinnern zu können, ist sicher keine schlechte Idee.

Und dann der Star, der ein Star ist. Ein Stern, der leuchtet, weil er etwas kann, was andere nicht können. „Stroh zu Gold spinnen“, wie es in einem Märchen so schön heißt. Auf ihn schauen alle mit Bewunderung und manchmal auch mit Dankbarkeit. Denn ein echter Künstler kann das Böse und Schlechte und das Gute und Schöne, für das wir oft blind sind in unserer Welt, für uns sichtbar machen.

Wie das? Wieso kann er das? Er kann das, weil er eine dünne Haut hat. Wer so eine dünne Haut hat, kann spüren und fühlen, was vor sich geht in der Welt. Doch das Fühlen und Spüren ist auch mit Schmerz verbunden, das kann sehr, sehr weh tun. Dieses Leiden gehört dazu. Der Künstler braucht es, er nimmt es auf sich, denn daraus schöpft er die Kraft und die Stärke, seine Kunst zu erschaffen. Für Glück ist da kein Platz. Glück kann da – so denken viele – nur stören.

Herr Fasan ist ein moderner Vogel. Er hält nichts vom Glück und schon gar nicht, wenn es in Dosen daherkommt. Ach, ja, Herr Fasan, es stimmt ja! Glück lässt sich nicht kaufen. Konsum kann nicht wirklich glücklich machen. Aber, wer weiß das so genau: Vielleicht besser, man bestellt sich doch ein Döschen im Internet.

Das weiß auch die alte Frau Rotkehlchen, hat sie doch schon viel erfahren mit dem Glücklichen- oder Unglücklichsein in ihrem langen Leben. Klar ist für sie, dass die, die alles haben, oft die Ärmsten sind. Sind doch unsere Wünsche und Ziele – auch die offenen und unerfüllten – so wichtig für ein selbstbestimmtes und erfülltes Leben.

Und jetzt zum guten Schluss: der Mausevater, der die leere Dose aufhebt, zu schätzen weiß und gleich einen tollen Einfall dazu hat. Scheinbar aus dem Nichts, aus der Leere (man könnte auch sagen: aus der Muße, aus der Langeweile, die ja auch so wichtig ist für jede Entwicklung) plus ein wenig Zeit wird etwas Wunderschönes fabriziert. Fast ist er ein Künstler, dieser Mausevater, ein Lebenskünstler, ein Glücklicher.

Hurra!

*Christel Rech-Simon
Analytische Kinder- und Jugendlichentherapeutin
Herausgeberin der Reihe „Carl-Auer Kids“*